

# RESTE ALTCHRISTL. KUNST IN GRIECHENLAND.

VON

Dr STRZYGOWSKI.

---

## I. Architektur.

Athen, Korinth, Patras und alle die andern Stätten der apostolischen Wirksamkeit Pauli in Hellas sind im Laufe des Mittelalters in völlige Unkultur versunken; türkische Barbarei hat auch die letzten Spuren altchristlicher Zeit vernichtet, so dass wir heute fast ausschliesslich auf Das angewiesen sind, was zufällig da und dort bei Ausgrabungen zu Tage kommt.

**Katakomben** haben sich bisher nur auf den Inseln nachweisen lassen. Zuerst hat Ross <sup>1)</sup> aufmerksam gemacht auf unterirdische Grabkammern bei *Trypeti* auf Melos; dieselben sind eingehend besprochen von Bayet <sup>2)</sup>. Von Sculpturen oder Malereien ist dort bis auf einzelne constantinische Christus-Monogramme nichts erhalten. Bayet datirt auf Grund derselben die Katakomben vor die zweite Hälfte des IV Jahrh.

---

1) Inselreisen III, p. 145 f.

2) Bulletin de corr. hell. 1878, p. 347 f.

— Im Jahre 1884 ging dann durch griechische Blätter die Nachricht von der Auffindung christlicher Katakomben in *Chalkis* auf Euboea 1). Zehn Minuten südlich von der Stadt liegt dort heute noch das Nekrotaphium des Ortes mit der neuen Kirche des h. Johannes des Täufers. Südwestlich von derselben, noch innerhalb der Umfassungsmauern des Friedhofs, führt ein schmaler Gang abwärts zu einem niedrigen Kanal, durch den man in eine Höhle gelangt, welche nach der Angabe Ortskundiger die ältere Kirche des h. Johannes war und heute mit Gebeinen ganz angefüllt ist. Von ihr sollen sich Gänge nach der neuen Kirche hinziehen. Im Norden der letzteren findet sich ein anderer Eingang zunächst zu einem hohen, geräumigen Gang, mit einer kreisrunden Kammer gleich zur Linken und einer kleinen Nische auf der Südseite, ähnlich den loculi der Columbarien, jedoch ohne Vertiefung nach unten. Verfolgt man den Hauptgang, so gelangt man in einen gewölbeartigen Raum, der einst eine Kirche der h. Kyriake gewesen sein soll. In ihn münden im Westen zwei kurze Gänge, deren linker am Ende eine kleine viereckige Kammer hat. Alle diese nördlichen Räume sind in den rothen Thonschiefer gehauen und mit einem circa 1<sup>cm</sup> dicken Mörtel ausgekleidet. Eine nähere Untersuchung des Areals ist bisher noch nicht angestellt; die Oertlichkeit in einer weiten, leicht hügeligen Landschaft macht ausgedehnte Gänge wahrscheinlich.

Darf man diese beiden Fälle als Analogien in Rechnung ziehen, dann lassen sich auch in der Umgegend *Athen's* unterirdische Coemeterien erwarten, um so mehr, als uns dort christliche Grabschriften aus den ersten Jahrhunderten völlig fehlen, d. h., wenn Bayet mit der Datirung der von ihm publicirten christlichen Inschriften Recht hat 2).

1) Vergl. Lambakis in der *Εβδομας* 1884, *Δελτίον* N. 28, 29.

2) *Inscript. chrét. de l'Attique*, und *Bull. de corr. hell.* 1878, p. 591 f.

Weniger verschlossen hat sich der Boden *Athen's* bisher an **oberirdischen Bauten** altchristlicher Zeit gezeigt. Im September 1881 <sup>1)</sup> wurden bei der Aushebung der Fundamente für einen Neubau am Südabhänge des Lykabettos (ὁδὸς Πα-  
 κλάωφ ἀρ. 22) die Grundmauern einer Kirche nebst mehreren Architekturstücken und Inschriften gefunden. Dieselben wurden später theils zum Neubau benutzt, theils wieder zugeschüttet. Was noch sichtbar geblieben, habe ich im Verein mit dem Wiener Architekten Herrn J. Dell aufgenommen. Im Hofe sieht man noch das Rund der Apsis, welches circa 30–40<sup>cm</sup> hoch aus der Erde hervorragt und M. 3,48 im Durchmesser hat. Aus dem Ansatz zur Rechten lässt sich auf kleinere Nebenapsiden schliessen. Die Rückseiten sind vermauert. Nach Aussage der Leute zogen sich an den entsprechenden Stellen Längswände hin. Innerhalb der Hauptapsis, dann in die kleine Porticus des Hauses verbaut und draussen auf der Strasse, als Eckpfeiler des Hauses benutzt, finden sich fünf Säulenbasen. Alle sind in weissem pantalischem Marmor gearbeitet und bestehen aus zwei Theilen, einem untern, postamentartigen Stück, und einem obern, der eigentlichen Säulenbasis; letztere hat stets römische Form, ist aber bald grösser, bald kleiner als der Untersatz, der seinerseits wieder in den Höhenmassen variirt und bald auf drei Seiten, bald nur auf zweien bearbeitet ist (T. I, *a, b, c*). Diese Verschiedenheiten erklären sich aus der Annahme, dass antike Säulen von verschiedener Höhe benutzt und durch die Basis zu gleicher Höhe ergänzt wurden. Eine dieser Säulen (T. I, *d*) liegt noch fragmentirt vor dem Hause an der Strasse. Ferner muss zur Erklärung der Variationen herangezogen werden der verschiedene Standort der einzelnen Basen, ob sie nämlich zu einer Wand- oder Ecksäule oder zu einer frei stehenden Säulenreihe gehörten. Dieser letzteren

---

1) Vergl. Ἐφημέρις vom 16 Sept. 1881.

Gattung dürften diejenigen Exemplare angehören, welche an den Seiten Rillen oder *Einschnitte* zeigen, in die genau zwei *Platten* passen, die jetzt fragmentirt im Hofe herumliegen und beiderseits bearbeitet sind, auf der einen Seite cassettenartig, auf der andern nischenartig vertieft (Taf. I, *e, f*). Erstere ist glatt bearbeitet und trägt ein einfaches Gesimse, die Rückseite dagegen ist roh geblieben. — Ausserdem sind noch erhalten: In der Küche, als Treppenansatz benutzt, ein Pilastercapitell (Taf. I, *g*), welches nur von zwei Seiten (und die Längsseite auch nur theilweise) bearbeitet, d. h. mit wechselnden, scharf geschnittenen Akanthus- und breiten, spitzen Blättern geschmückt ist. Vor dem Hauseingange auf der Strasse ferner liegt, ebenfalls als Stufe benutzt, ein Thürsturz mit dem *nachconstantinischen Monogramm Christi* in der Mitte zwischen breiten Blättern und halben Akanthusblättern an den Ecken (Taf. I, *h*).

Bei einem Versuche, die Kirche aus diesen Architekturstücken zu reconstruiren, kommen besonders die beiden gleichen Säulenbasen in Betracht, welche heute in der Absis liegen. Die seitlichen Rillen, in welche die erhaltenen Schranken passen, stellen es ausser Zweifel, dass der Bau mittlere Säulenreihen hatte. Das durch sie gebildete Mittelschiff hatte die Weite der Apsis, 3<sup>m</sup> 14; ihr Abstand betrug von Axe zu Axe 1<sup>m</sup> 45; die Schranken waren 1<sup>m</sup> 13 hoch. Schranken und Säulenbasis waren nach dem Mittelschiff zu glatt bearbeitet, nach den Seitenschiffen zu roh gelassen. Bei einer dritten Säulenbasis, heute als Eckstein benutzt, war eine nähere Untersuchung nicht möglich, da sie fast ganz in der Erde steckt. Zwei weitere Basen von gleicher Form sind an zwei Seiten modern abgearbeitet; sie dienen den neuen Säulen des Hausvorbaues als Untersatz.

Aus diesen Fragmenten lässt sich nun das Bauwerk annähernd datiren. Der Säulen untersatz — seine Form ist hergenommen von der römischen Form der Basis als Träger einer einfachen Inschrift, oder einer solchen in Verbindung mit

einer Statue — findet sich um die Wende zum V Jahrh. am Atrium der Kirche zu Auennocavat und im VI Jahrh. im Innern der Kirche des h. Simon Stylites zu Kalat Seman in Syrien <sup>1)</sup>; er findet sich ferner, und das mag ein Beweis des direkten Zurückgehens auf antike Vorbilder sein, schon im IV Jahrh. in Rom, wie man aus den erhaltenen Nachbildungen der alten Basiliken von S. Pietro und S. Giovanni in Laterano sehen kann, wo diese Untersätze an den die beiden Seitenschiffe der Länge nach halbirenden Säulenreihen vorkommen <sup>2)</sup>. Diese Beispiele gehören der altchristlichen Kunstperiode an. Später scheint dieses Motiv nicht mehr allgemein bekannt gewesen zu sein. Wenigstens kenne ich im Orient nur noch ein einziges, ganz spätes Beispiel: drei von den sechs Säulen des Pantanassa-Klosters in Meitra aus der Palaeogenzeit stehen auf solchen Untersätzen <sup>3)</sup>, die übrigens ebenso gut von ältern Bauten herrühren können. Auf der Akropolis zu Athen gibt es solcher Untersätze mehrere. Das interessanteste Stück fand ich in Trimokastro, drei Stunden von Theben in der Nähe des alten Thespieae. Der Untersatz liegt heute aussen am Museum und stammt nach der Aussage des Custoden aus dem Eremoklision Τάτιτζα im Demos Σέβη. Wir können ihn nicht mehr zu der Gruppe rechnen, welche die reine Form des antiken Postaments zeigt; er gehört vielmehr in dieselbe Gruppe mit den Untersätzen an dem Theile des goldenen Thores in Constantinopel, welcher Theodosius dem Jüngern angehört, und an den Säulen von S. Apollinare in Classe <sup>4)</sup>, welche ebenfalls oben und

1) Voguét, Syrie central, pl. 20 u. pl. 149 f.; Essenwein in Handb. der Archit. III, 1, p. 99.

2) Vergl. auch den Altar in S. Alessandro in Rom, bei Holtzinger, Die altchristl. Architektur in sept. Entw. p. 123.

3) Couchand, Choix d'églises byz. pl. XXV, 9.

4) Essenwein, l. c. III, 1, p. 74.

unten nicht weit ausladen, sondern auf glatter Fläche ein geometrisches Ornament zeigen. Auf einer Seite des Untersatzes in Trimocastro sind in einen Kreis, in dessen Zwickeln man, aber nur oben, ein ankerartiges Ornament sieht, zwei im Kreuz über einander gelegte Quadrate und innerhalb derselben ein zweiter Kreis eingeschrieben, der durch das Christusmonogramm I X ausgefüllt wird (Taf. I, *i*). <sup>1)</sup>

Die angeführten Analogien sprechen für eine Datirung der Lykabettos-Kirche in das V Jahrhundert. Damit stimmt auch das Vorhandensein der Schranken, für die wir ein anderes Beispiel in Olympia haben, wo wir die Grundmauern über den Boden des Mittelschiffes höher geführt sehen und wo ausserdem noch Spuren von Schrankenstellungen an den Säulenbasen erhalten sind (siehe unten). Dazu kommt die Form des Monogramms Christi, sowie das scharf und tief geschnittene Akanthusblatt, welches in gleicher Arbeit wiederkehrt auf den Parastaden-Kapitellen an dem aus Theodosius' des Grossen Zeit stammenden Theile des goldenen Thores. — Weiter aber stiess man in einer Tiefe von 95<sup>cm</sup> auf einen *Sarkophag*, dessen Deckel, heute als Paviment vor dem Hauseingang benutzt, folgende wohl erst hier richtig wiedergegebene Inschrift trägt:

$\frac{P}{I}$                        $\frac{P}{I}$                        $\frac{P}{I}$   
 $\frac{P}{I}$  OENOCIOICEΠICKOΠHCACKΛHMATIOC

ὁ ἐν ὁσίοις ἐπισκοπήσας Κλημάτιος.

Dieser Bischof Climatius muss vor dem IX Jahrh. gelebt haben, wo Athen zum Erzbisthum erhoben wurde; unter den

<sup>1)</sup> Dieser Untersatz ist aus einem antiken Marmorblock gearbeitet, der unten noch Spuren einer alten Inschrift: E... EOOIM...O erkennen lässt. Vergl. Dittenberger, Corpus der boiotischen Inschriften (noch nicht erschienen).

uns bekannten Bischofsnamen kommt allerdings ein Clima-  
tius nicht vor. <sup>1)</sup>

Bei weitem interessanter als diese Lykabettos-Ruine ist die sog. byzantinische Kirche in *Olympia*. Einen vorläufigen Bericht über dieselbe findet man in den „Ausgrabungen von Olympia“ Bd. III, Taf. XXXVI und Bd. II, p. 18. Das umfassende Olympia-Werk wird auch über sie eingehende Aufnahmen bringen. — Der von Adlec <sup>2)</sup> und Holtzinger <sup>3)</sup> angenommen und von Gardthausen <sup>4)</sup> aus den Paviment-Inschriften bestätigten Datirung in's V Jahrh. stimme auch ich zu, mit dem Beifügen, dass die erste Anlage sicher eher älter als jünger sein muss. Die ganz einzige Bedeutung dieser Kirche besteht darin, dass sie uns Gelegenheit bietet zu beobachten, wie man in der Zeit nach Anerkennung des Christenthums als Staatsreligion bei Adaptirung *antiker Bauten zu christl. Kirchen* vorging. Gegeben war ein längliches Mauerviereck. Dasselbe wurde im Osten durchbrochen und durch die runde Absis erweitert. Dann trennte man durch eine Mauer Vorraum und Narthex vom Naos. In diesem letzteren wurden Längswände bis zu einer Höhe von circa 1<sup>m</sup> über dem Fussboden gezogen, so dass Mittel- und Seitenschiffe völlig von

---

1) Vergl. die Bischofsinschriften an den Säulen der Westvorhalle des Parthenon bei Antonin (russisch), Pittakis in der *Ἐφημερίς ἀρχ.* 2928 f. und im C. J. Gr. Ferner Le Quien, *Oriens christ.* II, p. 171 f. Auch Gams, *Series episc.*, hat weder für Athen noch für eine andere griech. Stadt einen Bischof dieses Namens. Die vom Archimandriten Πανάργητος Κωνσταντινίδης geltend gemachten Gründe für eine Datirung dieses Bischofs in's IV Jahrh. sind für mich nicht überzeugend. Er datirt u. a. auch die Kirche in Constantin's Zeit, weil daran Brandspuren vorhanden seien, die entweder aus der Zeit Julians 363 oder aus der der Gothen 396 herrühren müssten!

2) im Ausgrabungs-Bericht.

3) *Kunsthist. Studien*, Tüb. 1886, p. 72 f.

4) bei Bötticher, *Olympia* 2<sup>A</sup> p. 37.

einander getrennt waren. Auf diese Mauern stellte man fünf Säulen, an deren Basen Ansätze erhalten sind, die auf eine niedrige, circa 27<sup>cm</sup> hohe Schrankenbildung hinweisen, so dass Mauer und Schranke ungefähr die gleiche Höhe hatten mit den Schranken der Lykabettos Kirche. Den ganz eigenartigen Säulen gegenüber lässt sich schwer sagen, ob sie einem ältern, antiken Bau entnommen, oder direkt für die Kirche gearbeitet sind. Für letztere Annahme spricht, dass die Säule und ihre Gestaltung offenbar auf die Schranken Rücksicht nimmt. Denn der Breite der letzteren entspricht ein 16,8<sup>cm</sup> breiter, mittlerer Pfeiler, an den sich sowohl nach dem Haupt,—wie nach dem Seitenschiffe Halbsäulen mit je sieben ionischen Cannellüren vorlegen. Das der Schranke entsprechende Band ist mit Rankenwerk, welches unten aus einem Dreiblatt entspringt, geschmückt (Taf. II, a). Dasselbe zeigt die gleiche gedrückte Form, wie wir sie sonst an altbyzantinischen Bauten, bes. Architraven, sehen. <sup>1)</sup> Einer gleichen Provenienz unserer Säulen widerspricht nur scheinbar zweierlei: zunächst die einzige figürliche Darstellung, die sich innerhalb dieses Rankenwerks findet, nämlich ein Medusenhaupt (Taf. II, b). Allein die Anbringung eines solchen war, wie die häufige Erwähnung desselben durch die byzantinischen Topographen in den Strassen und Plätzen Constantinopel's beweist <sup>2)</sup>, nicht gegen den christl. Sinn. Ferner könnte mit Berücksichtigung eines dieser Säulenstücke, welches bedeutend schlechter gearbeitet ist als alle übrigen, (Taf. II, c) behauptet werden, dass daraus auf zwei verschiedene Entstehungszeiten geschlossen werden

---

1) Vergl. meine Zusammenstellung bei Gelegenheit eines ähnlich ornamentirten Architravs von der Akropolis in Athen in den Mitt. d. kais. deutschen arch. Instituts 1889 im Art « Die Akropolis in altbyz. Zeit. »

2) Anonimus bei Panduri, Imperium orient. pars III, und Cedrinus, De signis, ed Rom. p. 27 f. passim.

müsse, so dass die gut gearbeiteten Stücke antik, das eine schlechte später christlich zugearbeitet sei. Dem gegenüber aber ist hinzuweisen auf die aus dem doppelten Fussboden erhellende Thatsache einer spätern Restauration: das roh gearbeitete Säulenstück könnte sehr wohl dieser letzteren angehören. Einer Entstehung desselben in späterer Zeit, etwa im VIII oder IX Jahrh, entspricht auch, wie ich gelegentlich einer Besprechung des Klosters Skripù nachweisen zu können hoffe, die Art des Ornaments. Die Säulenkapitelle <sup>1)</sup> zeigen die der christl. Kunst des IV und V Jahrh.'s geläufige Form des compositen Schema's mit sehr scharf geschnittenen Akanthusblättern (Taf. II, *d*).

Zwischen dem ersten östlichen Säulenpaar ziehen sich die Schranken hin, welche Bema und Naos trennen. Sie waren bis vor Kurzem intact; ein Erdbeben hat sie aus den Fugen gebracht und zum guten Theil zerstört. In einiger Zeit werden wohl die zahlreichen kleinen Stücke, die jetzt am Boden umherliegen, in alle Himme'sgegenden getragen sein. Nach der Zusammenstellung bei Holtzinger, der wohl nur übersah das Olympia-Beispiel anzuführen <sup>2)</sup>, wären diese Schranken die einzigen der ältesten Form in Europa, welche vollständig und in situ erhalten sind. Jedenfalls haben wir in ihnen den besten Beweis für die Entstehung der Olympia-Kirche im V Jahrh. oder noch früher. Denn diese Schranken lehnen sich noch ganz an die römische Form und haben nichts gemein mit der seit dem VII Jahrh. in der byzantinischen Kunst eingebürgerten Reliefbildung. Wir sehen (Taf II, *e*) den mittleren 104<sup>cm</sup> breiten Eingang von zwei 142<sup>cm</sup> über die Schwelle ragenden Säulen flankirt. Die Höhe derselben ist zu gering, als dass wir einen graden Architrav, wie es den mittel- und spätby

---

1) Eines ist « Ausgrab. v. Olympia » III Taf. XXV unten skizzirt.

2) Die altchristl. Archit. p. 150 f.; vergl. p. 148.

zantinischen Ikonostasen eigen ist, ergänzen könnten. Der Raum zwischen dieser Säule und der Längswand wird durch einen Pfeiler von eigenartiger Bildung halbirt: derselbe lief knapp über der Schranke in eine elliptische Erhöhung aus, setzte sich jedoch an den Ecken fort, so dass eine merkwürdig durchbrochene Arbeit entstand. Von dem obern Theile ist leider nichts erhalten. Zwischen Säule, Pfeiler und Wand sind die eigentlichen 105<sup>cm</sup> hohen Schranken eingefügt. Die Platte zwischen Säule und Pfeiler zeigt ein Kreuz inmitten eines Kranzes, des seinerseits wieder von durchbrochenen Bogen oder Vierecken umrahmt ist. Oben schliessen diese Platten mit einem einfachen Gesimse, welches an der nach aufwärts gerichteten Seite ein Kreuz eingemeisselt zeigt, ein Beweis zugleich, dass wir es mit einer einfachen Schranke, nicht mit einer Ikonostasis zu thun haben, für welche innere, das Kreuz verdeckende Platten ergänzt werden müssten. Die Schranke zwischen Pfeiler und Wand hat ganz die Form der römischen transennae: Rundbogen alternirend in durchbrochener Arbeit über einander gestellt.

Der Altar ist aus antikem Material viereckig aufgebaut. Der in der linken östlichen Seite des Hauptschiffes erhaltene Ambon besteht einfach aus einer Plattform ohne Brüstung, zu der von Osten und Westen drei Stufen hinaufführen. (Taf. II, f) Ueber die Form der sich an der Apsiswand hinziehenden Sitze dürfte wohl im Olympia-Werk Näheres gesagt werden; sie sind heute fast ganz zerstört.

An die Kirche lehnte sich im Westen eine von vier Säulen getragene Vorhalle, innerhalb des östlichen Theiles jenes Mauer-Vierecks, das durch eine von drei Eingangsthüren durchbrochene Querwand abgetrennt ist. Die wahrscheinlich erst für diesen Bau gearbeiteten Säulen, welche oben und unten die 9<sup>cm</sup> hohen byzantinischen Bänder zeigen, sind leider ebenfalls beim letzten Erdbeben umgefallen. Sie standen auf attischen Basen und trugen ionische Kapitelle. Zwischen ihnen

finden sich Gräber. Ausserhalb der Vorhalle wurden von den Christen in die antike Umfassungsmauer links und rechts Zugänge gebrochen, von denen derjenige im Süden durch einen viereckigen Vorbau ausgezeichnet ist, in dessen Südwand man heute noch einen Sarkophag sieht. Grüfte befanden sich auch in dem übrigbleibenden westlichsten Theile des antiken Mauer-Vierecks.

Nicht unerwähnt möchte ich ein Poros-Kapitell-Fragment lassen, welches ich vor der Nordost-Ecke der Kirche gefunden habe. Es zeigt die Form eines Würfels, mit breitem obern, durch einen Stab gezierten Rande. An der Vorderseite sieht man ein Kreuz, von zwei langstieligen Blättern flankirt. (Taf. II, 9).

Bis auf die das Mittelschiff von den Seitenschiffen trennenden Schranken habe ich an den beiden Kirchen in Athen und Olympia nichts gefunden, was für ihre Zugehörigkeit zum Kreise altbyzantinischer Kunstdenkmäler spräche. Anders ist es bei einer Kirche in *Chalkis* auf Euboea, welche, heute Hagia Paraskevi genannt, innerhalb der venetianischen Festungsmauern liegt. Wie ich in zwei Aufsätzen nachzuweisen suchte, sind acht Säulen mit sieben ihrer Kapitelle und theilweise sogar die Archivolten, ferner die Längsmauern dieser gothischen Kirche in situ gebliebene Ueberreste einer altbyzantinischen Basilika aus der zweiten Hälfte des V oder den Anfängen des VI Jahrh's.

(Fortsetzung folgt).

---